



© Attingo Datenrettung

WER DAS BACKUP NICHT EHRT...

Es gibt ein »Pfui-Wort« das es schafft, IT-Verantwortlichen aus dem Stand Schweißperlen auf's Angesicht zu zaubern: Es heißt Datenverlust.

Rudolf N. Felser

Es gibt wohl kaum etwas, vor dem sich ein CIO mehr fürchtet als vor dem Verlust wichtiger Daten. Jede Panne im Serverraum besitzt das theoretische Potenzial, in diesem »worst case« zu enden – der dann ziemlich teuer werden kann. Doch auch im privaten Bereich, wo das finanzielle Risiko noch relativ gering ist, sinken die Toleranzschwellen gegenüber verschwundenen oder korrupten Dateien, da es sich dabei mittlerweile oft um Bits und Bytes mit großem emotionalen

Erinnerungswert handelt. »Höhere Gewalt«, wie etwa Erdbeben, Fluten oder Brände, sind eher selten die Ursache.

Wie CBL Datenrettung herausgefunden hat, sind es zumindest in einem Viertel der Fälle vermeidbare Anwenderfehler. Der Klassiker ist etwa das Abziehen von USB-Datenträgern ohne vorheriges Trennen im Betriebssystem – auch heute noch keine gute Idee. Dabei kann die Partitionstabelle des Datenträgers zerstört werden. Auch Firmware-Probleme treten in diesem Zusammenhang auf. Ebenso klassisch: Wenn mehrere Festplatten in einem Rechner verbaut sind, wird gerne mal die falsche gelöscht oder formatiert. Riskant lebt man auch, wenn man Daten zwischen Datenträgern mit dem Ausschneiden-Befehl statt mit dem Kopier-Befehl verschiebt. Denn beim Ausschneiden sind die Daten nur noch im flüchtigen Arbeitsspeicher und jede Störung oder andere Aktivität kann die Daten löschen. Wer bei einer PC-Panne auf die Windows Recovery DVD vertraut, wird ebenfalls große Augen machen: Sie versetzt den Rechner in den Auslieferungszustand zurück und nimmt dabei keine Rücksicht auf Nutzerdaten. Vorsicht sollte man auch bei RAID-Systemen walten lassen – das betrifft durchaus auch Profis. Denn werden beim Wiederaufbau Festplatten verwechselt, sind die Daten futsch.

Natürlich gibt es auch die Fälle höherer Gewalt, von deren skurrilsten Vertretern Datenretter wie Kroll Ontrack oder Attingo regelmäßig berichten. Darunter finden sich Vorkommnisse wie »Boxkämpfe« unter Kollegen im Rechenzentrum, in deren Folge Server aus ihrem Rack fallen, oder Schiffunglücke, bei denen ein halbes Jahr später Festplatten aus 600 Metern Tiefe geborgen werden. In den meisten dieser

Fälle gelingt den Datenrettern in ihren Laboren aber zumindest die Rettung eines Großteils der Informationen. Selbst die auf einem Blu-ray-Medium gespeicherten Aufnahmen eines privaten Nachrichtensenders an einem Kriegsschauplatz in Vorderasien konnten zu 95 Prozent gerettet werden, nachdem das Equipment von einer Streubombe getroffen und komplett zerstört wurde.

Trotzdem sind alle diese Datenverluste vor allem eines: Mahnmale für regelmäßige, mit Verantwortung und nach vernünftigen Richtlinien durchgeführte Backups. Denn wer das Backup nicht ehrt, ist die Daten nicht wert. Was es heißt, im Notfall ohne Backup dazustehen, musste erst kürzlich der japanische Publisher Sankando feststellen. Wegen eines Serverfehlers musste das Unternehmen den Server eines seiner Online-Rollenspiele für eine außertourliche Wartung herunterfahren. Dabei sind jedoch die Daten des Spiels stark beschädigt worden. Die Wiederherstellungsversuche sind gescheitert, ein Backup gab es offensichtlich nicht. Deswegen musste Sankando das Spiel einstellen.

Vergleichsweise glimpflich kommt man noch davon, wenn man »nur« die Daten auf seinem persönlichen Smartphone verliert – was ziemlich häufig vorkommt. Laut einer Umfrage der US-Firma Plaxo hat rund ein Drittel aller Smartphone-Besitzer ihr Gerät schon einmal stark beschädigt oder verloren. Die häufigste Ursache: 19 Prozent haben ihr Handy in die Toilette fallen lassen. Na Mahlzeit ... ♦